

GN

Geldgeschichtliche Nachrichten



54. Jg. Juli 2019

Heft 304



**Münz- und Medail-
sammlung von Johann
Carl Conrad Oelrichs**

**Münzreform König
Levons I. von Armenien**

**Löwe und Schlüssel:
die Münzstätte in
Gittelde am Harz**

**Münzkabinett Dresden mit
neuer Sonderausstellung**

Herausgegeben von der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte
Gemeinnützige Forschungsgesellschaft e. V. Frankfurt am Main

D 1554 F

Inhalt

Geldgeschichtliche Nachrichten

In eigener Sache196

Michael Kunzel

Johann Carl Conrad Oelrichs (1722–1798) und die Münz- und
Medaillensammlung des Joachimsthalschen Gymnasiums198

Stefan Moeller

Neue Überlegungen zur Münzreform König Levons I. (1187–1219)
von Armenien.....208

Inserentenverzeichnis..... 213

Detlev Büttner

Löwe und Schlüssel. Überlegungen zur Münzstätte der Welfen und der
Familie von Staufenburg-Gittelde in Gittelde am Harz.....214

Michael Reissner

Neuheiten aus aller Welt219

Berichte und Stichworte223

Sachsens Schatzkammer: Dresdner Münzkabinett blickt mit sehenswerter Sonderausstellung auf sein fünfhundertjähriges Bestehen zurück (H. Caspar) · Landesausstellung „Saxones. Eine neue Geschichte der alten Sachsen“ (B. Ludowici) · Herrnhuter Medaillen: Geprägte Geschichte in edlem Metall. Sonderausstellung im Herrnhuter Heimatmuseum vom 26. Mai bis zum 27. Oktober 2019 (K. Fischer) · Eligius-Preis 2019 für Dr. Rainer Albert (A. Raff) · Bernd Kluge 70 Jahre alt (mit Schriftenverzeichnis ab 2015) (B. Weisser) · Imitatio delectat: Die soziokulturelle Bedeutung von Nachahmungen römischer Münzen. Bericht zu Tagung in Heidelberg, 22.3.2019 (A. Müller) · Der „Freundeskreis keramischer Münzen und Medaillen“ stellt sich vor (Chr. Beyer – E. Friedrich) Würzburgs kleinste Schätze: Das Martin von Wagner Museum eröffnet sein Münzkabinett (M. Ph. Wahl)

Veranstaltungskalender239

Dauerausstellungen · Sonderausstellungen · Digitale Sonderausstellungen · Online-Kataloge und Münzsammlungen · Vorträge und Führungen · Tagungen und Kolloquien · Münzbörsen und Tauschtreffen · Auktionen

Bücher und Zeitschriften245

Rezensionen: Norbert Häring, Schönes neues Geld. PayPal, WeChat, Amazon Go: Uns droht eine totalitäre Weltwährung (A. Schikora) · Johannes-Paul Kögler, Ehre als tragbares Zeichen: Zur politischen, sozialen und kulturgeschichtlichen Bedeutung von Orden und Ehrenzeichen am Beispiel des Königreichs Hannover 1814–1866 (D. Krause) · Sächsische Heimatblätter 1/2019. Zeitschrift für Sächsische Geschichte, Landeskunde, Natur und Umwelt (H. Caspar) · François Reinert (Hg.), Amis – Ennemis. Mansfeld et le revers de la médaille. Ausstellungskatalog Musée Dräi Eechelen (H. Maué) · Neuerscheinungen: ab S. 250

Sammler- und Händler-Kleinanzeigen, Forum.....253

Titelbild:

Kreuzfahrerbillondenier König Levons I. von Armenien (1198–1219) aus der Münzstätte Sis.
Dazu hier im Heft S. 210 mit Abb. 8.

Geldgeschichtliche Nachrichten (GN)
Sammlerzeitschrift für Münzkunde und verwandte
Gebiete

Erscheint sechsmal jährlich (Januar, März, Mai,
Juli, September, November)
Organ der Gesellschaft für Internationale Geldge-
schichte (GIG), gemeinnützige Forschungsgesell-
schaft e.V. Frankfurt am Main

Herausgeber und Verlag: GIG
ISSN 0435-1835

GIG-Geschäftsstelle: Monika Kotzek
Oskar-Zimper-Straße 6
D-64732 Bad König/Odw.
Ruf: 06063 5778936 o. 0175 8630658,
Geschäftsführerin: Monika Kotzek
Internet: www.gig-geldgeschichte.de
(dort auch unsere Manuskriptrichtlinien)
E-Mail: gig-geldgeschichte@t-online.de

Bezugspreis
Im GIG-Mitgliedsbeitrag enthalten: EUR 50,00

Konto:
Vereinigte Volksbank Maingau VVB
Niederlassung der Frankfurter Volksbank eG
IBAN: DE77 5019 0000 0003 2999 45
BIC: FFVBDEFF

Redaktion GN: Dr. Alexa Küter
Post: Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin
Geschwister-Scholl-Str. 6, 10117 Berlin
E-Mail: gn-redaktion@gig-geldgeschichte.de
Dr. Jens Heckl, Marc Philipp Wahl, Stefan Welte

Neuheitendienst: Michael Reissner
E-Mail: michael.reissner@sbdinc.com

Bibliothekar: Friedhelm Litzenberger
E-Mail: gig-geldgeschichte@t-online.de

Anzeigenverwaltung:
Petros Jossifidis, Hermann-Bastert-Weg 20,
32545 Bad Oeynhausen,
Ruf: 0151 18800832
E-Mail: gn-anzeigen@gig-geldgeschichte.de
Anzeigenschluss: 4 Wochen vor Erscheinen

Nachdrucke jeder Art – auch Übersetzungen und
Auszüge – nur mit Genehmigung der Redaktion.
Gezeichnete Beiträge liegen nicht in der Verant-
wortung der Redaktion.
Die Zeitschrift Geldgeschichtliche Nachrichten
(GN) wird von der Gesellschaft für Internationale
Geldgeschichte, gemeinnützige Forschungsge-
sellschaft e.V. (GIG) herausgegeben und von ihr
ausschließlich getragen. Dritte sind an der Finan-
zierung weder direkt noch indirekt beteiligt (Of-
fenlegung gem. § 5 Abs. 2 des Hess. Gesetzes über
Freiheit und Recht der Presse in der Fassung vom
12.12.2003).

Satz: Dr. Alexa Küter
Druck: Fata Morgana
Wackenbergstraße 84-88, 13156 Berlin
Tel. +49 (0)30-30 87 24 24
E-Mail: info@berlinbrauchtdruck.de
Info: www.fata-morgana.de

Präsidium und Vorstand:
Christian Stoess (Präsident)
Georg Sängler (Vizepräsident und Protokollführer)
Dr. Frank Berger (Vizepräsident)
Petros Jossifidis (Schatzmeister)
Friedhelm Litzenberger (Bibliothekar)
Reinhold Dörr, Rolf Bernd Bartel

***Imitatio delectat*: Die soziokulturelle Bedeutung von Nachahmungen römischer Münzen**

Bericht zu Tagung in Heidelberg, 22.3.2019

Die internationale Fachtagung zum Phänomen der Imitationen römischer Münzen wurde durch Prof. Dr. Christian Witschel (Heidelberg) eröffnet.

Anlass der Tagung war der Abschluss der ersten Phase des Heidelberger Projektes „Münz-Imitationen im infrastrukturellen Kontext während der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts in der heutigen Pfalz.“ (https://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zaw/sag/muenz_imitationen.html), das seit Juli 2017 durch die Fritz-Thyssen-Stiftung finanziert wird. Ziel der Untersuchung ist die Klärung der Frage nach dem konkreten Anteil der Imitationen am Münzumsatz des Zeitraums zwischen 250 und 305 n. Chr. Ob dieser Anteil von der infrastrukturellen Anbindung des Fundortes sowie von gewissen „Siedlungstypen“ abhängig ist, soll ebenfalls im Rahmen des Projektes geprüft werden. Um Aussagen zu Materialauswahl und Herstellungsprozessen treffen zu können, wurden etliche Beprobungen von Imitationen durchgeführt. Die in diesem Projekt gewonnenen vorläufigen Ergebnisse – das Projekt hat noch 9 Monate Laufzeit und die Materialaufnahme wurde gerade beendet –, wurden im ersten Vortrag vorgestellt. Die Ergebnisse müssen aber natürlich im breiten, optimalerweise europäischen Vergleich gesehen werden. Zu diesem Zweck wurde die Tagung veranstaltet.

Den ersten Vortrag hielt einer der beiden Projektmitarbeiter, Dr. Thomas Kreckel (Heidelberg). Zunächst stellte er das Materialaufkommen der einzelnen Siedlungstypen der Region – d.h. Städte, Villen und Höhensiedlungen – vor. Bemerkenswert und auch für zukünftige Arbeiten zu dieser Thematik relevant ist, dass sich die tatsächliche Materialbasis um 350 % umfangreicher als die in FMRD publizierten Bestände erwies. Erste prozentuale Erhebungen des Materials ergaben, dass der Anteil an Imitationen im Münzaufkommen zwischen 250 und 305 n. Chr. bei allen Siedlungsformen über 50 % beträgt. Der Peak unter Tetricus weist auf die Rolle der Imitationen als „Ersatzgeld“ für die Zeit ab Tetricus. Dabei sind es gerade wirtschaftlich prosperierende Siedlungen und

Höhensiedlungen, die einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Imitationen aufweisen. Die Beprobungen ergaben einen insgesamt hohen Bleianteil und mitunter Spuren von Gold, was auf Materialrecycling im Zuge der Herstellung hinweist.

Im folgenden Vortrag „*Barbarian Imitations of Roman Imperial denarii in Central, Eastern and Northern Europe*“ beschäftigte sich Arkadiusz Dymowski (Warschau) mit den imitierten Silberdenaren aus dem Barbaricum. Anhand von Stempelkopplungen konnte er zum einen als Herstellungsregion der Imitationen das Gebiet der Tschernijachow-Kultur rekonstruieren, zum anderen Stempelkopplungen zu Fundmünzen aus Südschweden, den baltischen Inseln, Ungarn und Norddeutschland nachweisen. Demnach lässt sich eine weiträumige Zirkulation der Imitationen, die wohl im Zeitraum zwischen 200 und 250 entstanden, innerhalb des Barbaricums belegen. Interessant ist auch die Verwendung von Punzen für Portrait und Legende auf manchen Stücken.

Marjanko Pilekic (Frankfurt) stellte hierauf unter dem Titel „*Imitieren und vergolden – Zwei Phänomene mit derselben Bedeutung?*“ die ersten Ergebnisse seiner Dissertation zu subalternen römischen Goldmünzen außerhalb des Römischen Reiches vor. Hierbei unterschied er grundsätzlich in zum Tragen präparierte (gelocht/geöst) sowie unpräparierte sog. Pseudosolidi. Gerade das Verbreitungsgebiet ersterer deckte sich wohl im Großen und Ganzen mit dem der Imitationen der Tschernijachow-Kultur. Ersterer wurden wohl nicht für den monetären Gebrauch hergestellt, sondern sind eher als persönlicher Schmuck oder Talisman zu werten. Bei unpräparierten Stücken lag hingegen vermutlich eine Fälschungsabsicht zugrunde.

In Vertretung seiner Kollegen Alexander Bursche, Kirill Myzgin und Tomasz Wiecek (Warschau) sprach Arkadiusz Dymowski abermals, diesmal zum Thema „*Eastern European Group of Gold Imitations of Roman Coins*“. Die Goldimitationen des Barbaricums kommen dabei in drei geographischen Gebieten vor: In Osteuropa, d.h. dem Gebiet der Tschernijachow-Kultur, in Siebenbürgen sowie westlich und südlich der Ostsee. Aus ersterer Region fanden die Imitationen wohl ihren Weg ins europäische Umland. Bei Funden im Raum der Tschernijachow-Kultur ist zudem der Goldanteil beachtlich hoch. Bemerkenswert sind zudem die extrem häufigen Lochungen und Ösungen der Goldmünzen, die auf einen persönlichen



Die Teilnehmer der internationalen Tagung. Foto: Susanne Börner.

Gebrauch als Schmuckstück einer lokalen Elite hindeuten sowie die übermäßige Imitation von Münzen des Traianus Decius. Zudem lassen sich Stempelkopplungen zwischen den Goldimitationen und geringerwertigen Metallen nachweisen. Die entsprechenden Stempel wurden wohl zum Teil bei einem Raubzug der Goten in Alexandria Troas erbeutet, andere weisen einen deutlich höheren Abstraktionsgrad auf und waren wohl lokale Produktionen nach römischem Vorbild.

Als nächsten Vortrag präsentierte Brigitte Borell (Heidelberg) „*Imitations of Roman Coins as Pendants in South and Southeast Asia*“. Sie behandelte darin eine Reihe von goldenen Imitationen aus Thailand, Myanmar, Malaysia und Indien, die im Raum des Golfes von Bengalen umliefen und hauptsächlich auf römische Vorlagen des 1. Jahrhunderts zurückgehen. Diese wurden wahrscheinlich als Schmuckanhänger getragen und wohl zum Teil mittels steinerner Gussformen angefertigt, wobei das Nominal der Vorlagen für die Imitation nur eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben scheint. Dennoch zeigen die Imitationen des ostasiatischen Raums, wie weitläufig das antike Handels- und Informationsnetz gespannt war und gleichzeitig, wie weit die Rezeption römischer Bildkunst reichte.

Nach der Mittagspause erörterte Fabien Pilon (Châteaubleau) die lokale Prägestätte Châteaubleau und ihre verschiedenen Offizinen in „*What Châteaubleau's Discoveries Teach us about the Imitations of the 3rd Century AD*“. Hier deutet sich im Prägevorgang ein äußerst differenzierter und hochprofessioneller Arbeitsablauf an. Die hier zum Teil direkt an der Hauptstraße produzierten Imitationen sind mitunter so professionell gefertigt, dass sie sich nicht von regulären Prägungen unterscheiden lassen. Zudem lassen sich für die drei entdeckten Offizinen verschiedene Methoden zur Herstellung von Schrötlingen (steinerne Gussformen, Schrötlingstangen, aus Bronzeblech geschnittene Schrötlinge) und Produktionsformen von Münzen („Fälscherförmchen“, geprägte Münzen) nachweisen. Auch etliche Stempelkopplungen der Gepräge liegen vor. Dass die Produktion dieser Imitationen vor der Obrigkeit verborgen ausgeführt wurde, ist sehr unwahrscheinlich.

Im Anschluss befasste sich Markus Peter (Bern/Augst) mit der Forschungsproblematik der *Nummi subferrati*, die seitens der Forschung bisher nicht genug Beachtung gefunden haben. Dabei handelt es sich im Westen des Imperiums wohl in erster Linie um ein Phänomen des 1. Jahrhunderts, bei dem vor allem mit Eisen gefütterte Bronzemünzen in Nordgallien und am Limes angefertigt wurden. Verschiedene Nominale waren dabei in jeweils unterschiedlichen Regionen im Umlauf, stammten aber wohl aus einem rein zivilen Kontext, da sie in Kastellen nicht vorkommen. Im Laufe des 2. und 3. Jahrhunderts verlagert sich das Phänomen gen Osten, so dass „Limesfalsa“ und *subferrati* aus der Donauregion eng verwandt erscheinen. Bemerkenswerterweise ist das Phänomen in Italien offenbar unbekannt.

Bernd Steidl (München) präsentierte hierauf den Umlauf und die Herstellung von Imitationen der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts in der Wetterau. Dort finden sich Hinweise auf eine Schrötlings- und damit Imitationenproduktion östlich des

Rheins, was in Anbetracht der Tatsache, dass das Gebiet zu dieser Zeit nicht mehr unter offiziellem römischem Einfluss stand, hochinteressant ist. Die dortige klar germanisch geprägte Siedlung in der Nähe des Kastell Haseleck/Echzell ist nachweislich auch im 4. Jh. noch bewohnt und hatte offensichtlich immer noch intensive Kontakte zur linksrheinischen Seite (Mainzer, Mayener und mittelhessische Keramik). Die Münzreihe reicht von republikanischer Zeit bis ca. 363 n. Chr., wobei für den Zeitraum zwischen 295 und 305 n. Chr. keine Münzen – abgesehen von 40 zum Teil vor Ort hergestellten Imitationen und 28 Schrötlingen – nachweisbar sind. Oftmals handelt es sich bei diesen Nachprägungen der Wetterau um subaerate Münzen und minderwertige Legierungen, die teilweise gelocht waren. Auch scheinen ungeprägte Schrötlinge umgelaufen zu sein, da sie auf dem Gebiet sehr verteilt gefunden wurden.

Der folgende Vortrag „*Silber – das Gold des kleinen Mannes? – Überlegungen zu einer bislang nicht erkannten Stempelidentität zwischen barbarischen Silbermünzimitationen vom Ende des 4. Jhs./von den ersten Dezennien des 5. Jhs. und einem Goldbrakteaten*“ von Holger Komnick (Frankfurt) befasste sich mit der Problematik eines Goldbrakteaten aus Erin. Dieser wurde seit seiner Entdeckung von verschiedenen Forschungsrichtungen unterschiedlichsten historischen Kontexten und Zeitstellungen zugeordnet. Bemerkenswerterweise lässt sich nun eine Stempelverbindung zwischen dem Brakteaten aus Erin sowie einer Silberimitation aus Heilbronn nachweisen. Aufgrund dieser Verbindung lässt sich ein Prägezeitraum vom letzten Viertel des 4. Jahrhunderts bis ca. 510 n. Chr. annehmen. Bei dieser einseitigen Solidusimitation handelt es sich somit wohl um einen Schmuckbrakteaten aus germanisch-fränkischem Kontext.

Zum Abschluss der Tagung stellten Peter Heinrich und Gabriel Heeren (Koblenz) den Fundplatz der „Bunten Kuh“, einer Höhensiedlung im Landkreis Ahrweiler, unter dem Gesichtspunkt des Recyclings von Imitationen in der Spätantike vor. Im 2. und 3. Jahrhundert hat sich auf dem Fundplatz wahrscheinlich ein Heiligtum befunden, von dem durch Sprengung und Bombardierung so gut wie nichts mehr erhalten ist. Vor allem für das 4. und 5. Jahrhundert lässt sich jedoch Metallverarbeitung nachweisen – insbesondere Bronzebleche, Schlacke, Gussreste, Gusszapfen, eingeschmolzene spätantike Kleinbronzen sowie eingeschmolzene Münzen. Für das Recycling wurden unter anderem Bronzemünzen anscheinend in einer privaten Initiative aus dem Umlauf abgesammelt um sie anschließend weiterzuverwenden. Es wurde bei den spätantiken Prägungen offensichtlich nicht zwischen regulären Münzen und Imitationen unterschieden oder eine Gruppe bevorzugt aus dem Umlauf abgesammelt.

Herr Witschel sprach schließlich um 17 Uhr das Schlusswort vor dem gut fünfzigköpfigen, internationalen Publikum, dem sich noch eine ganze Schar an Studierenden mehrerer deutscher Universitäten beigefügt hatte.

Die Tagungsbeiträge werden gemeinsam mit den Projektergebnissen im Laufe des Jahres 2020 publiziert.

Andreas Müller